(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme in der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 193. Sonntag, den 19. August 1894.

Unser Reichstagswahlrecht.

Es scheint, als ob zu der bevorstehenden schwierigen Debatte über die Reichsfinanzen in der nächsten Session des deutschen Reichstages noch eine andere Erörterung sich gesellen werde, nicht minder interessant und nicht minder schwierigen Charakters. Es wird sich um unser Reichstagswahlrecht handeln, bezüglich dessen schon länger von verschiedenen Seiten Wünsche auf Abänderung ausgesprochen wurden. Das deutsche Reichstagswahlrecht ist bekanntermaßen direkt, gleich und geheim, in einem Umfange ist durch unser deutsches Wahlgesetz den Staatsbürgern das Wahlrecht gesichert, wie es, mit Ausnahme der kleinen Schweiz, in keinem europäischen Staate in solchem Umfange der Fall ist. Frankreich, England, Belgien, Italien, die Staaten mit rein konstitutionell-parlamentarischer Regierung gewähren nicht ausnahmslos jedem Staatsbürger ein so weitgehendes Wahlrecht, wie dies bei uns der Fall ist, überall werden noch Vorbedingungen, meist aus der jährlichen Steuersumme sich herleitend, gemacht. Ja, in England, dem Lande, das nun schon mehrere Jahrhunderte ein Parlament hat, besteht heute noch nicht einmal das gleiche Wahlrecht, es giebt Wähler, die mehrere Stimmen abzugeben haben, und selbst der doch gewiß entschieden liberale Premierminister Gladstone hat sich während seiner letzten Amtirungen doch noch nicht dazu entschließen können, das gleiche und direkte Wahlsystem voll und ganz einzuführen. Aus dieser so sehr großen Verschiedenheit der Wahlsysteme erklärt es sich auch, weshalb in anderen Staaten verhältnißmäßig weniger sozialistische Abgeordnete in den Volksvertretungen sitzen, und es wirkt komisch, deutschfeindliche französische Zeitungen von einer drohenden Zunahme des Sozialismus in Deutschland bei jeder Reichstagswahl reden zu hören, während in Frankreich sich diese Erscheinung nicht, oder doch wenigstens nicht in gleichem Umfange, bei den Wahlen zeige. Auch englische Zeitungen lieben über diesen Punkt zu leitartikeln und der deutschen Reichsregierung, wie dem deutschen Bürgerthum allerlei weise Rathschläge zu geben. Es ist leicht so zu sprechen, wenn das Wahlgesetz der genannten beiden Länder gerade einem großen Theil derjenigen Staatsbürger kein Wahlrecht einräumt, die zweifellos sozialistisch wählen würden. Aus der Thatsache, daß andere Staaten dem deutschen Reiche in seiner Wahlgesetzgebung nicht folgen, schöpfen auch die, welche das heutige Reichstagswahlrecht abgeändert wissen wollen, eine Hauptbegründung ihrer Forderung. Indessen anderes ist es, ein in seinen Wirkungen zweifelhaftes Wahlgesetz nicht einzuführen, als ein seit zwei einhalb Jahrzehnten bestehendes Gesetz über den Haufen zu werfen.

Gewiß hat Fürst Bismarck s. Z., wie man weiß nicht zum Mindesten auf die dringende Vorstellung seines vertrauten Rathes Lothar Bucher, einen ungemein bedeutsamen Schritt gethan, als er sich für die Einführung des direkten, gleichen und geheimen Wahlrechtes, noch dazu in einer Großmacht, entschied. Die Hauptmotive für diese Entscheidung waren in dem Bestreben zu suchen, in allen Staatsbürgern die Theilnahme für die Geschicke des großen Ganzen nicht blos anzufachen, sondern auch zu fördern, und auch in der Politik dem Satze Geltung zu verschaffen, daß jeder vor dem Gesetze gleich sei. Daß sich alle Vortheile, welche von diesem Wahlsystem erwartet wurden, erfüllt hätten, wird niemand behaupten, aber auch das kann in keinem Falle bestritten werden, daß das heutige Wahlrecht dem deutschen Volke im allerhöchsten Maße in Fleisch und Blut übergegangen ist. Was wir von dem heutigen Reichstagswahlrecht haben, ist freilich bei weitem nicht so erkannt, wie es zu wünschen wäre. Das so sehr weit ausgedehnte deutsche Wahlrecht besitzt von den Bürgern eines europäischen Großstaates eben nur der Deutsche, es ist somit der Beweis geliefert, daß wir hinsichtlich des höchsten politischen Bürgerrechtes uns nichts von anderen Nationen zu holen brauchen, vielmehr diese von uns etwas abbekommen können. Es ist von Wichtigkeit, dies zu konstatiren, weil in ausländischen Blättern gemeinhin den Lesern wahrhaft entsetzliche Schilderungen von den politischen Zuständen im deutschen Reiche gegeben werden.

Für eine Aufhebung der großen Prinzipien des deutschen Reichstagswahlrechtes ist im Reichstage heute keine Mehrheit vorhanden, und daß sie in absehbarer Zeit sich finden wird, wäre nur in dem Fall anzunehmen, daß ganz gewaltige innere Erschütterungen einträten. Es wurde bereits einmal, im Jahre 1888, eine Abänderung des Reichstagswahlrechtes im Reichstage beschlossen und zwar dahinlautend, daß die bisherige dreijährige Gesetzgebungsperiode in eine solche von fünf Jahren umgewandelt wurde. Für weitergehende Aenderungen war auch damals keine Mehrheit vorhanden. Wenn nun heute Aenderungen des Reichstagswahlrechtes beantragt, resp. Anträge nach dieser Seite hin vorbereitet werden sollen, so können sie nicht das Prinzip der direkten und gleichen Wahl treffen. Darin liegt vielleicht eine Gefahr, aber eine Beseitigung des Prinzips würde in Folge der hierdurch entstehenden Volksgährung die Gefahr nicht vermindern, sondern vergrößern.

Was heute angeregt werden soll, ist, dem Wahlrecht eine Wahlpflicht zur Seite zu stellen, so daß also der Wähler, welchem die Reichsverfassung das Wahlrecht giebt, dies auch ausführen soll. Es ist Thatsache, daß gerade in solchen Wahlkreisen, wo eine möglichst einmüthige Betheiligung der Wähler erwünscht ist, die Wahlbetheiligung eine mäßige bleibt, und im allgemeinen gilt es schon als eine bedeutende Leistung, wenn 60 bis 70 Prozent der Wähler ihr Wahlrecht ausüben. Neben der Einführung der Wahlpflicht wird auch die Einführung der öffentlichen Wahl an Stelle der geheimen Wahl angestrebt. Die Annahme beider Vorschläge durch den Reichstag würde natürlich dem Wahlresultat in manchem Reichstagswahlkreise leicht ein anderes Gesicht geben können. Aber ob diese Annahme erfolgt? Vom gegenwärtigen Reichstage ist es kaum anzunehmen, und so wird eine Debatte über etwa zu stellende Anträge in diesem Sinne eben nur eine Debatte bleiben. Immerhin ist es schon nicht zu unterschätzen, wenn einmal eine reifliche Erörterung der gesammten Wahlrechtsfragen erfolgt. Im argen liegt hier manches, und wenn darüber vor der ganzen Nation ein offenes Wort gesprochen wird, so mag das von allgemeinem Nutzen sein. Es wird schwer, sehr schwer sein, ein Wahlsystem ausfindig zu machen, welches nun wirklich den meisten Wünschen entspricht. Die Franzosen haben in dieser Hinsicht sehr viel herum operirt, aber erreicht haben auch sie nichts anderes, als daß sie alle paar Jahre ihr Wahlsystem wechselten. Zufrieden war man nie und ist man heute nicht. Sehr erwünscht und auch sehr möglich ist aber eine starke Betheiligung unserer deutschen Wähler an den Reichstagswahlen und zwar aus freiem Willen, auf Grund der Erkenntniß, daß dem Wahlrecht auch eine Wahlpflicht entspricht. Dann kann schon manches ganz, ganz anders werden!

Deutsches Reich.

Unser Kaiser ist nach einer guten Reise am Freitag Morgen in Kiel eingetroffen und hat Mittags die Reise nach Spandau fortgesetzt. Von Spandau aus begab sich der Monarch auf der „Alexandria" nach der Matrosenstation bei Kl. Glinicke, von dort zu Wagen nach dem Neuen Palais bei Potsdam. — An der heutigen Herbstparade des Gardekorps wird auch die Kaiserin theilnehmen. Nach der Parade ist im Berliner Schloß Frühstückstafel, Abends im Neuen Palais Paradetafel, zu der u. a. auch der österreichische Botschafter v. Szögyeny und das gesammte Botschafterpersonal geladen worden sind. — Der Kaiser ist vom König von Italien zur Steinbockjagd eingeladen worden. Der Kaiser soll erwidert haben, daß er die Einladung für dieses Jahr ablehnen müsse.

Der Kaiser hat seine Betheiligung an der Enthüllung des Denkmals für Kurfürst Friedrich I., die in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober in Friesack stattfindet, dem Denkmalsausschuß zugesagt.

Kaiser Wilhelm hat vor seiner Abreise von Aldershot den deutschen Botschafter aufgefordert, der englischen Regierung seinen kaiserlichen Dank auszusprechen für den befriedigenden Verlauf seines diesjährigen Besuches in Großbritannien. Der Kaiser hofft, daß er im Stande sein wird, im nächsten Jahre das Geburtsland seiner Mutter wieder zu besuchen.

Aus Cowes wird nachträglich gemeldet, daß der Kaiser am Sonntag ein neues Maxim-Nordenfeldt-Geschütz für den Kavalleriedienst an Bord der „Hohenzollern" sorgfältig prüfte. Die Kanone, die an sich nur 17 Pfd. wiegt, kann mit Leichtigkeit von einem einzelnen Soldaten von Ort zu Ort getragen werden. Sie kann in der Minute 600 runde Regierungs-Condite-Geschosse führen, wie sie für das Lee-Metford-Gewehr verwandt werden. Der Kaiser prüfte die Waffe über eine Stunde, wollte jedoch des Sonntags wegen nichts von wirklichem Feuern wissen. Er bestellte aber ein Exemplar und befahl, dasselbe alsbald nach Berlin zu senden.

Geh. Rath Pindter theilt mit, daß er Ende Juni allerdings eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten gehabt hat, daß aber, nach dem ihm (Pindter) vorliegenden telegraphischen Auszug, der betr. Herr ihn mißverstanden haben muß. Herr Pindter entsinnt sich nicht, die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen gethan zu haben.

Die Vereinigung oberschlesischer Bergarbeiter, welche dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband von Westfalen angehörte, wurde auf Grund des Allgemeinen Landespolizeigesetzes aufgelöst.

Ein großer **Streik** ist in der Güstrower Waggonfabrik ausgebrochen. Die Streikenden verlangen verminderte Arbeitszeit und erhöhten Lohn. Die Direktion droht sofortige Entlassung an, falls die Arbeit nicht binnen 24 Stunden wieder aufgenommen wird.

Diabolina.

Novellette von H. v. Götzendorff-Grabowski.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Sie haben mich bedeutend mißverstanden, mein Fräulein", sagte ich etwas von oben herab. „Herrn von Selchows Charakter kommt so wenig in Frage, wie Ihre moralischen Qualitäten. Meine Befürchtung geht dahin, die Mutter des jungen Mädchens, eine an den äußeren Formen der guten Gesellschaft festhaltende, sittenstrenge Frau, könne Herrn von Selchows Verkehr mit einer Dame Ihres . . . Ihres unqualifizirbaren Genres falsch beurtheilen und ihn kurzweg fallen lassen."

„Ganz recht!" sagte Fräulein Berg in rauhem Tone. „Gerade diese „an den äußeren Formen der guten Gesellschaft festhaltenden," „sittenstrengen" Frauen sind es ja, denen ich mein „unqualifizirbares Genre" danke — und denen ich ewigen Krieg erklärt habe! Wollen Sie wissen, warum, gnädige Frau? Es ist etwas von trauriger Romantik in meinem Schicksal. Und ich schenke Ihnen mein Leben. Sie dürfen es litterarisch verwerthen."

Natürlich war es nicht dieser Grund, welcher mich zum Bleiben veranlaßte. Das Mädchen übte eine geheimnißvolle, momentan durch das Mitgefühl noch verstärkte Anziehungskraft auf mich aus — und ich fühlte mich gänzlich vom Zauber ihrer weichen, modulationsreichen Stimme umsponnen, als sie erzählte: „Mein Vater war Gutspächter in der Nähe von Posen. Wir hatten gerade genug zum Leben, die Eltern und wir sechs Geschwister. Alle waren stramm und kräftig und konnten zur Land- und Hausarbeit verwandt werden. Ich, die Jüngste, hatte den Krüppelfuß mit auf der Welt gebracht. Mich konnte man „zu Vernünftigem" nicht brauchen, daher kam ich nach Posen und ward dort, fast gänzlich auf Kosten einer alten, kinderlosen Verwandten, zur Lehrerin ausgebildet. Ich besaß gute Anlagen, lernte leicht und liebte meine Bücher über alles. Jene Zeit war nicht absolut glücklos. Ich hatte noch eine Zukunft, von der ich etwas erwartete. Ich glaubte noch an die Menschen, an die vornehmen schön gekleideten am meisten und freute mich, in meiner sorgfältigen Erziehung einen Passepartout für die „gute Gesellschaft" zu besitzen. Ich lebte nur meinen Studien, lernte dreimal soviel als die übrigen Prüfungs-Aspirantinnen und ging nach glänzend bestandenem Gouvernantenexamen, sehr jung noch, in die weite Welt. Unsere Verwandte war froh, der Bürde ledig zu werden. Meine Familie machte sich nichts aus mir. Nur ein paar junge Männer hätten mich gern zurückgehalten. Der Eine wollte mich heirathen, doch gefiel ich seiner Frau Mutter nicht; der Andere konnte zunächst nur eine Geliebte brauchen und das gefiel mir nicht. So zog ich in die Fremde. Ich war redlich bestrebt, meine Pflicht zu thun, hatte immer Erfolg mit meiner Lehrmethode, und meine Zöglinge hingen an mir, weil ich in den Freistunden mit ihnen Kind war. So hätte ich zufrieden sein können, aber in allen Häusern, welche mir eine zeitweilige Heimath boten, gab es „sittenstrenge" Frauen, welche „an den äußeren Formen der guten Gesellschaft festhielten." Und gegen diese Formen schien es zu verstoßen, daß die Gouvernante sich auch außerhalb des Schulzimmers als Individualität bemerkbar machte, — daß sie sich geschmackvoll kleidete, gelegentlich an der Konversation am Speisetisch oder im Salon theilnahm — mit einem Wort: ein menschenwürdiges Dasein erstrebte! Man nahm es dem Hausherrn, seinen Söhnen oder männlichen Gästen übel, wenn sie mir hier und da kleine, durch mein Fußleiden ja eigentlich schon hinreichend gerechtfertigte Rücksichten erwiesen, und wagte es einmal einer der Herren meine Partei zu nehmen, so bedeutete das für mich unfehlbar den Verlust meiner Stellung. Sie mögen mir einwenden, ich hätte spezielles Unglück gehabt, nicht alle Frauen seien so, und dergleichen. Das gebe ich gern zu, aber ich konnte die Nutzanwendung nur aus meinen eigenen, nicht aus fremden Erfahrungen ziehen."

„Einige Schuld mag doch auch in Ihrem Auftreten, in Ihrer Erscheinung gelegen haben, Fräulein Berg," warf ich ein. „Sie haben so merkwürdige Augen! Und hier im Kurgarten —"

„Wie ich heute bin, war ich damals nicht!" unterbrach sie mich. „Wohl wußte ich es schon von Posen her, daß etwas in meinem Aeußern lag, was die Männer anzog, nutzte indessen diesen Umstand damals nicht aus. Wenn ich wahrnahm, daß man mich interessant fand und mir Aufmerksamkeiten erweisen wollte, so zog ich mich wie eine Schnecke in mich selbst zurück und that wie taubstumm. Ich stellte mein ganzes Sein in den Dienst der Frauen, meiner geborenen Feindinnen, um das Verhängniß zu bezwingen. Vergebens! Er ist mir niemals gelungen, gerechte Beurtheilung, geschweige denn Freundschaft bei einem weiblichen Wesen zu finden!

„Sie verfolgten mich gehässig, vereitelten mir systematisch jede Glückschance, jeden frohen Lebensmoment, obschon ich niemals einer von ihnen in der Sonne gestanden . . . Dieser Kampf mit Windmühlen währte lange Zeit. Dann wirkten einige besondere Ereignisse umgestaltend auf mein Schicksal. Einmal kam ich in die Lage, einen meiner Zöglinge vor dem Ertrinken zu retten und mußte mir dann von seiner Mutter sagen lassen, das Ganze sei eine geschickt von mir arrangirte Szene gewesen, mittelst deren ich mich vor den anwesenden Jagdgästen habe als Heldin aufspielen wollen. Ein andermal — ich hatte die Stelle gewechselt — entstand des Nachts Feuer in dem von mir und meinen Schülern bewohnten Schloßflügel. Ich alarmirte die Dienerschaft und trug dann, trotz meines elenden Fußes, das gelähmte Töchterchen der Gräfin aus dem bereits in Flammen stehenden Schlafraume ins Freie. Was war das Ende vom Liede? Die Gräfin, welche mich im Verdacht hatte, ihren im Hause lebenden, unverheiratheten Bruder, den „Erbonkel", kapern zu wollen, beschuldigte mich der Brandstiftung! Ihr seien ähnliche „Coups" von mir aus früherer Zeit bekannt geworden. Natürlich verließ ich das Haus und verklagte die Gräfin, welche den Prozeß auch verlor. Aber was half mir das? Meine Existenz war vernichtet, und ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre ohne den Deus ex machina, der plötzlich rettend eingriff. Meine alte Verwandte in Posen war gestorben und hatte mir ihr ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen vermacht. Eine Hälfte desselben überwies ich meiner Familie, welche sich niemals um mich gekümmert hatte, die andere reicht dazu hin, mir ein behagliches Leben zu schaffen. Und nun, gnädige Frau — nun ward ich die Diabolina, der Schrecken derjenigen, welche früher mich peinigten. Jetzt lebe ich, wie es mir gerade gefällt, ohne Rücksicht auf die „äußeren Formen der guten Gesellschaft." Aber ich that und thue nichts, worüber ich vor mir selbst er-

Der **Katholikentag** findet am 3. September in Brüssel statt. Es werden deutsche und österreichische Universitätslehrer erscheinen, die politische, ökonomische, naturwissenschaftliche und philosophtische Fragen behandeln werden.

Die Cholerakommission ist zu einer neuen Sitzung zusammenberufen worden. Dieselbe wird am 20. dieses Monats stattfinden.

Bei der geplanten Revision des preußischen Vereinsgesetzes wird, nach der „Voss. Ztg.“, beabsichtigt, ein bestimmtes Alter für die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen festzusetzen.

Die Auflösung der Chemnitzer sozialdemokratischen Partei-Organisation durch die Polizeibehörde, da sie einen Verein darstellend sich weigerte, dem Vereinsgesetz nachzukommen, wurde vom sächsischen Ministerium in letzter Instanz bestätigt.

Das Panzerschiff „Weißenburg,“ welches bisher zur Vervollständigung seiner Ausrüstung in Swinemünde lag, macht soeben Probefahrten in der Ostsee.

Bei **Berliner Anarchisten** sollen, nach dortigen Blättern, gelegenlich der in Folge des Straßenkampfes mit dem Schlosser Schewe vorgenommenen Haussuchungen gefüllte Bomben aufgefunden worden sein. Es soll dies im Osten Berlins geschehen sein. Ferner sollen bei einem Mechaniker D. (Lange Straße) Schriftstücke entdeckt worden sein, die darthun, daß die Berliner Anarchisten in engster Verbindung mit den in Frankreich lebenden Genossen stehen. Die Anarchisten sollen auf einem von einer Wittwe W. gepachteten, in der Nähe des Zentralviehhofes gelegenen Gelände ihre geheimen Zusammenkünfte abgehalten haben. Im übrigen deuten behördliche Vorsichtsmaßregeln darauf hin, daß die Polizei auch von der beabsichtigten Verwendung des Sprengstoffes unterrichtet ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der jugendliche Prinz Emanuel von Orleans, der Sohn des Herzogs von Alencon, tritt nächstens als Lieutenant in die österreichische Armee ein. — Der Tischlerausstand nimmt für die Arbeiter einen günstigen Verlauf, 70 Unternehmer haben ihren Forderungen bereits nachgegeben. — Anläßlich des Archäologen-Kongresses ist die Stadt Serajewo festlich geschmückt.

Italien.

Es steht ein königlicher Erlaß bevor, nach welchem den von den Kriegsgerichten in der Lunigiana und in Sizilien zu einjährigem Kerker Verurtheilten die ganze Strafe, den zu dreijährigem Kerker Verurtheilten ein Drittel der Strafe erlassen wird. Die Geldbußen sind für alle an dem sizilianischen Aufstande betheiligt gewesenen aufgehoben. Die höheren Strafurtheile bleiben wenigstens vorläufig noch aufrecht erhalten. — Auf Wunsch des Königs soll der Kronprinz von Neapel nach Palermo auf Sizilien als Divisionskommandeur versetzt werden. — In einem Ministerrathe wurden Vorschläge über die im Budget einzuführenden Ersparnisse gemacht; auf die Organisation der Armee erstrecken sich dieselben nicht. — Das Fort in dem jüngst den Mahdisten abgenommenen Kassala ist vollendet und ausgerüstet. Vorläufig herrscht dort anhaltende Ruhe, die Verkehrslinien sind gesichert. — Der Generalstaatsanwalt ist von Rom nach Palermo versetzt, wie man annimmt, wegen seiner Thätigkeit im Banca-Romana-Prozesse. — Am Ostabhange des Aetna hat sich ein großer Feuer speiender Krater geöffnet.

England.

Die Konferenz der Delegirten der schottischen Bergarbeiter besteht auf ihrer Forderung, eine Lohnerhöhung von einem Schilling pro Tag zu erhalten. Geschieht dies nicht, so dauert der langwierige Streik noch weiter fort. — In dem unter englischer Oberhoheit stehenden südafrikanischen Staate Transvaal ist ein Aufstand der eingeborenen Kaffern gegen die Engländer ausgebrochen. Die Kaffern belagern die Stadt Agatha. Die berittene Polizei von Transvaal versuchte der Garnison der bedrängten Stadt zu Hilfe zu kommen, wurde aber zurückgeschlagen. Sämmtliche Farmen der Bauern längst des Letaba-Flusses sind niedergebrannt. Die Kaffern halten die Postwagen an und bemächtigen sich der Maulesel. — Die Ablehnung der Pächter-Bill im englischen Oberhaus hat unter den Iren sehr böses Blut erzeugt. Das irische Volk wäre es auf ewig werth, so äußert sich ein irisches Blatt, wie es jetzt der Fall ist, regiert zu werden, wenn es nicht gegen diese Beleidigung und Ungerechtigkeit Front machte. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo das Volk einig in der politischen Agitation dastehen muß. Gerechtigkeit und Mitleid rühren irische Gutsherren nicht. Ihr verwundbarer Punkt ist einzig die Furcht. Der Druck der öffentlichen Meinung muß sich fühlbar machen.

Rußland.

Der Zar reist Mitte September nach Dänemark. In Fredensborg haben die Vorbereitungen zum Empfange bereits begonnen. — Wie amtlich gemeldet wird, wurde die kopflose Leiche des Verwalters der kaiserlichen Waldungen, Voitsekowsky, im kaiserlichen Garten von Worronzow gefunden.

Frankreich.

Gegen das Leben des gegenwärtig in dem pyrenäischen Bade Vernet-les-Bains weilenden Ministerpräsidenten Dupuy ist ein anarchistisches Komplott entdeckt worden. Drei Anarchisten in Barcelona waren dazu bestimmt, Dupuy während seines Aufenthaltes im Bade mittels Dynamits zu tödten. Die spanische Polizei hat die französische Regierung sofort benachrichtigt und ihr das Signalement der Verschworenen mitgetheilt. Die französische Polizei hat erfahren, daß ein zweiter Anschlag, Dupuy in Vernet-les-Bains zu ermorden, in Frankreich geplant wurde. Die Schuldigen sind der Polizei bekannt. In Vernet-les-Bains wurden umfassende Vorkehrungen zum Schutze Dupuys getroffen. Der Gesundheitszustand Dupuys hat sich wohl etwas gebessert, doch stellen sich Anfälle, die ihm heftige Schmerzen verursachen, noch regelmäßig ein.

Spanien.

Vor dem Hause des Bürgermeisters von Burgohondo ist eine Dynamitpetarde geplatzt. Durch die Explosion wurde nur Materialschaden angerichtet.

Serbien.

Nach einer aus Nisch eingegangenen Depesche hat das gesammte Ministerium Nikolajewitsch seine Entlassung eingereicht.

Bulgarien.

Der bulgarische Flüchtling Zankow, der seit 8 Jahren in Petersburg lebte, ist nach Bulgarien zurückgekehrt. Das Gesuch seiner Anhänger um Wiederzulassung ist aber abschlägig beschieden worden.

Asien.

Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß Japan fortgesetzt Truppen nach Korea entsendet, wo jetzt bereits 50000 Mann versammelt sind. Die chinesische Flotte verhält sich passiv. Alle militärischen Nachrichten unterliegen in Japan einer strengen Censur. Der Gouverneur von Formosa setzte hohe Belohnungen für die Zerstörung japanischer Kriegsschiffe aus, desgleichen Preise auf die Köpfe japanischer Offiziere und Soldaten. Der britische Gesandte in Tientsin hat die in China lebenden britischen Unterthanen aufgefordert, in dem Kriege zwischen Japan und China strenge Neutralität zu beobachten. Auf alle Kriegsschiffe, gleichgiltig welche Flagge sie führen, wird gefeuert werden, wenn sie die Flußmündung bei Taku zu durchsegeln versuchen, es sei denn, daß ihre Ankunft zuvor gehörig gemeldet sei. — Der amerikanische Marinesekretär hat den Kreuzer „Charleston“ von San Franzisko nach Yokohama beordert. Das Schiff wird unterwegs in Honolulu anlegen. Sobald als möglich werden weitere amerikanische Kriegsschiffe das asiatische Geschwader verstärken. — Das deutsche Kanonenboot „Wolf“ ist am 15. August von Cheffoo nach Tientsin in See gegangen.

Amerika.

Der Zoll auf Alkohol, der zu Kunstzwecken gebraucht wird, wird nach einem Beschlusse des Repräsentantenhauses wieder hergestellt. — Der Senat überwies die 4 Gesetzentwürfe betreffend die Zollfreiheit für Kohlen, Eisenerze, Zucker und Stacheldraht an die Finanzkommission. Sodann genehmigte der Senat den von Hill eingebrachten Gesetzentwurf betreffend das Verbot der Zulassung und die Deportirung auswärtiger Anarchisten. Repräsentantenhaus und Senat sind darüber eingekommen, daß die Kammer diese Vorlage noch vor dem Schlusse der Session annehmen solle. — Wie aus Buenos-Ayres gemeldet wird, lehnte der Senat von Ecuador den Vertrag mit Peru, betreffend die Abgrenzung der beiden Länder ab. Die Bevölkerung ist erregt, es herrscht kriegerische Stimmung. — Aus Lima wird gemeldet, Carceres entsandte Verstärkungen gegen die Aufständischen der nördlichen Provinzen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 16. August. Verschiedene Mitglieder des verkrachten Vorschuß-Vereins, unter denen sich einige höhere Beamte befinden, haben gestern gemeinschaftlich Strafantrag an die Staatsanwalt gegen den Direktor, den Kontroleur Schmidt und einige Aufsichtsrathsmitglieder wegen Fahrlässigkeit bei der Verwaltung resp. Beaufsichtigung der Kassenführung abgesandt. — Eines der ältesten Häuser unserer Stadt ist das Kaufmann Levy II.sche Haus. Nachdem die schon unleserlich gewordene Inschrift mit Goldbronce erneuert wurde, ist deutlich zu lesen: „Wer Got vertrawet, der hadt wol gebawet. Melcher Cziwinski 1570“. Ueber der Inschrift sind Gruppen aus Bildern der heiligen Schrift „Christus unter seinen Jüngern“ und ein betender Engel angebracht. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der als Rathsherr wiedergewählte Rentier Rost durch Herrn Bürgermeister Steinberg neu eingeführt. Zur Reparatur der Stadtmauer wurden 250 Mark bewilligt. Als Mitglied für das Kassenkuratorium und desgleichen für die Finanz-Deputation wurde an Stelle des Kassirer Lauterborn Kaufmann Alberth gewählt.

— **Dt. Eylau**, 15. August. Das Durchflußprofil der Drewenz an der Eisenbahnbrücke wird seitens der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn gegenwärtig durch Aufhauen eines Theiles der im Hochwasserjahr 1888 zur Befestigung der Brückengründung eingebrachten Stein- und Zementmassen erweitert. Besitzer der oberhalb an der Drewenz gelegenen Grundstücke wurden gegen die Eisenbahn-Gesellschaft klagbar, weil das Wasser durch die Stauungen an der Drewenzbrücke ihre Wiesen überschwemmt und so denselben Schaden zugefügt hat; infolgedessen ist die Vergrößerung der Durchflußweite der Eisenbahnbrücke verfügt worden. — Durch einen anscheinend kleinen Unfall ist der pensionirte Chausseewärter Mursch vom hiesigen Abbau ums Leben gekommen. Beim Krautschneiden glitt das Messer plötzlich aus und drang ihm in den Oberschenkel des linken Beines. Es muß bei der Verletzung wohl eine Schlagader getroffen worden sein, denn ehe wirksame Hilfe auf dem Platze erschien, war der Tod des Unglücklichen bereits durch Verblutung eingetreten.

— **Strasburg**, 16. August. Der Bau eines Schlachthauses für unseren Ort scheint jetzt gesichert zu sein und sollen die Vorarbeiten schnell betrieben werden. Der Bauplatz liegt außerhalb der Stadt an der Drewenz.

— **Rosenberg**, 16. August. Am 22. Mai fand im Kruge zu Wachsmeth ein Tanzvergnügen statt, an dem sich auch vier Knechte, die Gebrüder Johann, Fritz, Gustav und August Bastian, betheiligten. Fritz erhielt von einer Dorfschönen, einer Käthnerstochter, die er zum Tanz aufforderte, einen Korb, weshalb er sie zur Erde warf und prügelte. Es entstand nun eine Schlägerei; die Gebrüder Bastian stachen mit Messern und verletzten drei Männer schwer. Dann überfielen diese Brüder auf der Straße den Stellmacher Jancke, welcher vier Messerstiche in den Kopf und mehrere Stockhiebe erhielt. Die drei zuerst genannten Brüder sind wegen Körperverletzung bis zu 2 Jahren Gefängniß vorbestraft. Die Strafkammer verurtheilte Johann zu 4 Jahren, Fritz zu 1 Jahr 2 Monaten zusätzlich, Gustav zu 2½ Jahren zusätzlich und August zu 4 Monaten Gefängniß.

— **Bartenstein**, 16. August. Auf eine schreckliche Art verunglückte hier der Schornsteinfegergeselle K. bei der Reinigung eines Schornsteines. Während er sich in dem Rohre befand, entstand darin Feuer, und er erlitt schwere Brandwunden an Händen und Füßen. K. wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft und ist seinen Wunden erlegen.

— **Königsberg**, 16. August. Ein schreckliches Unglück hat sich (wie bereits kurz gemeldet) heute Nachmittag auf den Vorderhufen ereignet. In dem zwischen Ziegelhof und der Stuckaturwerkstätte von Glaubitz gelegenen Laboratorium des Feuerwerkers Berschuck entstand auf bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Explosion, welche das einstöckige Holzgebäude vollständig von dem Erdboden wegfegte. Leider sind dabei auch mehrere Menschenleben zu Grunde gegangen und in schwere Lebensgefahr gebracht worden. Die Frau des Inhabers des Laboratoriums und ein zehnjähriges Kind (Mädchen) desselben sind vollständig verbrannt und wurden entsetzlich entstellt unter den Trümmern hervorgezogen. Der Feuerwerker selbst und drei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden und wurden auf schleunigst requirirten Wagen nach der chirurgischen Klinik befördert. Die Feuerwehr löschte die brennenden Trümmer, Tonnen, Papierrollen 2c. und barg die Leichen, worauf sie um 6½ Uhr wieder zur Stadt zurückkehrte. Der Knall der Explosion wurde bis in die Stadt hinein vernommen. Die Wirkungen der Explosion waren geradezu furchtbare. Das ganze Haus flog in die Luft, die Trümmer, untermischt mit den zerrissenen Körpertheilen der Getödteten, bedeckten ringsherum die Unglücksstätte.

— **Elbing**, 16. August. Sr. Majestät wird bekanntlich hier ein Ehrentrunk kredenzt werden. Der hierbei zur Verwendung kommende prächtige Pokal stammt von der ehemaligen Elbinger Cramerzunft und befindet sich seit Anfang dieses Jahrhunderts im städtischen Besitz. Joh. Jac. Convent, der ihn der Stadt schenkte, schreibt über den Pokal: Dieser Pokal, der Anno 1576 gemacht worden und der hiesigen Cramerzunft gehörte, wurde von derselben Anno 1809, da der König von Preußen befahl, daß alles Silber-Geräth gegen eine Abgabe gestempelt oder zum Einschmelzen geliefert werden müsse, von derselben verkauft, wo ihn C. Ballermann für fl. 260 erstand. Nach seinem Tode Anno 1810 wurde derselbe von dessen Erben an einen Juden für fl. 400 verkauft, von dem ich solchen aber, als ich es erfuhr, Tags darauf wieder für fl. 450 erhandelte, damit dieses Alterthum noch für die Nachwelt aufbehalten bliebe. Mögen Diejenigen, so ihn nach mir besitzen, daraus auf meine sanfte Ruh im Grabe trinken.

Elbing, den 22. November 1810.

Joh. Jac. Convent.

Der Pokal ist aus Silber, aber innen und außen stark vergoldet; er ist ein Meisterstück der Goldschmiedekunst des 16. Jahrhunderts, getriebene Handarbeit mit den feinsten Ciselirungen. Der Direktor des Kunstgewerbemuseums Professor Lessing in Berlin erklärte anfänglich den Pokal als ein Elbinger Kunsterzeugniß, änderte später seine Ansicht aber dahin, daß der Pokal höchstwahrscheinlich in Nürnberg gefertigt, der jetzige Deckel dagegen in Elbing hergestellt worden ist. In den 70er Jahren wurde der Deckel von der Firma Vollbaum in Berlin mit einem Landsknecht versehen, da jedenfalls der obere Theil des Deckels verloren war. Auch das sehr werthvolle Silbergeräth der George-Brüderschaft wird an dem Kaisertage benutzt werden. Ueber den Wein, denn man Sr. Majestät kredenzen wird, ob Schaum-, Weiß- oder Rothwein, ist noch keine Bestimmung getroffen. Jedenfalls wird es aber die allerbeste Marke sein. — Heute sind die Badeanstalten des Elbingflusses auf Anordnung des Regierungspräsidenten wieder geschlossen worden, nachdem bei dem verstorbenen Schiffer Schädlich auf dem Oberländischen Kanal Cholera festgestellt worden ist.

— **Inowrazlaw**, 16. August. Eine interessante Verhandlung fand heute vor der hiesigen Strafkammer statt. Am 31. Oktober vorigen Jahres ging der Arbeiter Chodzinski in das Gasthaus eines gewissen Goetz, der den Eintretenden mit den Worten begrüßte: „Du bist auch ein Antisemit, Du hast Dich nach der Leußschen Versammlung geprügelt“ u. s. w. Beide geriethen alsbald in ein hitziges Wortgefecht, das mit den beiderseits gleichlautend gethanen Versicherungen endete: „Dein Glaube ist Mist!“ Zur Anklage gebracht, wurde Goetz, weil er den Streit hervorgerufen hat und überdies schon bestraft ist, mit 4 Wochen, Chodzinski mit 3 Tagen Gefängniß bestraft und zwar wegen Beschimpfung der Kirche und Synagoge. Gegen dieses Erkenntniß wurde beim Reichsgericht Revision eingelegt, welches die ganze Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung der hiesigen Strafkammer überwies, da die Beschimpfung des persönlichen Glaubens einzelner nicht gleichbedeutend mit Beschimpfung der Kirche oder Synagoge sei, und da erst festgestellt werden müsse, ob die Kirche oder Synagoge in dem Wortstreit wirklich gebraucht worden wären. Dies konnte nun in der heutigen Verhandlung nicht mehr festgestellt werden, und so wurden denn beide Gegner freigesprochen.

Locales.

Thorn, den 18. August 1894.

m **Bekanntlich wird während der Festungsübung bei Thorn** ein Schießen mit scharfer Munition vorgenommen werden, worüber wir von unterrichteter Seite folgende interessante Details hören: Von jedem Bataillon werden verschiedene Aufgaben durchschossen werden und zwar mit Konzentrirung des Feuers auf ein Ziel, sowie mit ganz oder teilweiser exzentrischer Feuerwirkung, um so die beiden im Kriege möglichen Hauptarten der Feuerleitung einer größeren Gruppe praktisch durchzuführen. Durch diese Aufgaben soll eine einfache taktische Situation, wie sie im Verlaufe einer jeden Belagerung vorkommen kann, zur Vorstellung gelangen. Infolge dessen ist auch hierzu angeordnet worden, daß alle Verhältnisse in jeder Beziehung durchaus kriegsgemäß und frei von allen komplizirten, unnatürlichen Annahmen sein müssen. Den betreffenden Geschützen sollen nicht Aufgaben zugemuthet werden, welche mit Bezug auf Feuergeschwindigkeit, Trefffähigkeit, Geschoßwirkung, Schußweite u. s. w. nicht in Verbindung gebracht werden können mit ihrer ballistischen Leistungsfähigkeit. Die Wahl der Aufgaben soll im übrigen auch so gestellt werden, daß aus den Resultaten nutzbare Folgerungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und der zweckmäßigen Verwendung der Geschütze im Kriege gezogen werden können. Besonders ist auch darauf hingewiesen worden, daß streng darauf zu achten sei, daß das auf Selbsttäuschung und geistiger Trägheit beruhende Gefühl des „Fertigseins“ bei den Truppen unter keinen Umständen aufkommen darf, denn ihnen soll auch durch die ganze Uebung ein forschender Thätigkeitsdrang anerzogen werden.

r **Ordensverleihung**. Dem Hauptmann Ehrhardt im Fuß-Artillerieregiment Nr. 11 ist das Ritterkreuz erster Klasse des kgl. württembergischen Friedrichs-Ordens verliehen worden.

— **Militärisches**. Gestern gegen Mittag rückte das 2. Bataillon des 15. Fuß-Artillerie-Regiments, welches in Gruppe liegt in Podgorz ein, um in Gemeinschaft mit dem dort garnisonirenden 1. Bataillon auf dem Podgorzer Schießplatz Schießübungen abzuhalten. Die Mannschaften sind in Fort Va und VIa untergebracht.

— **Personalien**. Die durch Pensionirung des Försters Grothe erledigte Försterstelle zu Lindenberg, in der Oberförsterei Lonkorsz, ist vom 1. Oktober 1894 ab dem Förster Sauermann, bisher in der Oberförsterei Woziwoda, endgiltig übertragen.

♂ **Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg**. Ernannt: Telegraphenaufseherdiätar Johannes in Danzig zum Telegraphenaufseher. Versetzt: Die Stationsassistenten Bluhm in Danzig l. Th. nach Bromberg, Kämmler in Mohrungen nach Liebstadt, Masiak in Ortelsburg nach Hohenstein in Ostpreußen, Stationsaufseher Jacoby in Hohenstein in Ostpreußen nach Allenstein. Die Prüfung bestand: Materialienverwaltungsaspirant Dobczinski in Dirschau zum Materialienverwalter. Belohnungen sind bewilligt: Dem Rottenführer Gliewe in Stolp, dem Hilfswärter Schulz in Schlawe, dem Arbeiter Scheiwe in Belgard für Entdeckung von Schienenbrüchen.

m **Einquartierung**. Heute Vormittag 10 Uhr marschirte das Jägerbataillon Nr. 2 aus Culm mit Musik durch unsere Stadt nach der Bromberger Vorstadt, wo das Bataillon in der Ulanenkaserne einquartiert wird.

≈ **Der Fechtverein** veranstaltet morgen Nachmittag in Tivoli sein letztes diesjähriges Sommerfest, zu welchem wiederum vielseitige Arrangements getroffen sind, sodaß es an Unterhaltung nicht fehlen wird. Das Konzert führt die 61er-Kapelle aus.

△ **Landwehr-Verein**. Bereits am Donnerstag, den 23. d. M. findet beim Kameraden Nicolai eine Hauptversammlung statt, bei der in erster Reihe die Anzahl der zur Kaiserparade bei Elbing am 7. September mitfahrenden Kameraden festgestellt werden soll. Die Fahrt, zu welcher auch die neue Vereinsfahne mitgenommen werden soll, wird in einem Tage zurückgelegt. Der 1. Schriftführer des Vereins Kamerad Becker nimmt schon jetzt Anmeldungen entgegen. Bei genügender Betheiligung beabsichtigt die Eisenbahn-Verwaltung zwei Sonderzüge von hier abzulassen, von welchen einer nur für die Kameraden der zum Bezirk Thorn gehörigen neun Kriegervereine bestimmt werden soll. Mit Rücksicht darauf, daß der beabsichtigte Besuch Sr. Majestät in hiesiger Stadt am 22. September d. J. sehr fraglich ist, haben mit Ausnahme des hiesigen Kriegervereins sämmtliche Vereine, einige sogar in einer verhältnißmäßig ansehnlichen Stärke ihre Betheiligung zugesagt.

(*) **Vom Schützenhause**. Die Oekonomie des Schützenhauses hat nunmehr Herr Grunau übernommen. Die bisherige Bewirthschaftung erfreute sich nicht gerade besonderen Beifalls, und die Klagen des Publikums mehrten sich stetig. Hoffen wir, daß unter der neuen Leitung das Schützenhaus wieder das werde, was

---

röthen müßte. Dazu halte ich mich zu hoch — und dazu lassen mich die Männer zu kalt. Sie sind mir nur Mittel zum Zweck. Mittelst ihrer ärgere ich die „Sittenstrengen“, das ist die Pointe! Das ist mein Gegenwartsberuf!“

„Bei welchem Sie sich unmöglich wohl fühlen können, Fräulein Berg.“

„Riesig wohl,“ sagte sie und rollte sich wie ein Kätzchen in ihrem Sessel zusammen.

„Es bereitet mir kolossalen Spaß, den Lasso zu schleudern! Die Eingefangenen merken ja dann sogleich, daß ich es nur auf eine Augenblicks-Unterhaltung, auf einen sehr harmlosen, kleinen Zeitvertreib zwischen Mittag- und Abendkonzert abgesehen habe — und gerade das gefällt ihnen. Das Ungewöhnliche, vom ausgetretenen Pfade der Alltäglichkeit Abweichende erquickt diese armen Schürzenritter und Pantoffelhelden wie ein Trunk frischen Quellwassers und regt ihr Selbstgefühl an, so daß sie unter den Augen der Sittenstrengen mit mir zu kokettiren wagen. Jene aber, die im Vollgefühl ihrer Untadelhaftigkeit und ihrer standesamtlich verbrieften Ehrenrechte stocksteif wie auf Draht gezogene Puppen dasitzen, wird ihr Milchkaffee zu Essig durch meine Gegenwart! Aus ihren häßerfüllten Blicken lese ich, daß sie mich fürchten — daß ich heute der Schrecken derjenigen bin, welche früher meine Lebensqual ausmachten, und sage mit Mephisto: „Hab' ich doch meine Freude d'ran!“ Können Sie mich verstehen, gnädige Frau?“

„Nein!“ entgegnete ich. „Aber ich kann für Sie fühlen. Ich würde es gern versuchen, Ihnen zu einer besseren Meinung über Ihr eigenes Geschlecht und zu einer edleren Lebensaufgabe zu verhelfen, dächte ich nicht, es wäre verlorene Liebesmüh!“

„Das wäre es!“ sagte sie ehrlich. „Ihr Besuch — Ihr Freimuth und Ihre Vorurtheilslosigkeit werden mir übrigens auch ohne dies in angenehmer Erinnerung bleiben. Ich verspreche Ihnen, den blonden Märker fernerhin nicht durch die Gemeinschaft mit mir in falsches Licht setzen zu wollen. Es hatte wirklich nichts auf sich, daß ich Vormittags, wo seine Damen mit ihrer Kur beschäftigt und daher unsichtbar waren, mit ihm plauderte oder Schach spielte. Er freute sich so daran, mit mir wie mit einem Manne ganz gelehrt über Wiesbadens Vorgeschichte, über die alten Römer und Mattiaken reden zu können. Das war alles, aber es soll gleichfalls aufhören. In acht Tagen gehe ich ohnehin nach Ems.“

„So, so . . .“ sagte ich ein bischen spöttisch, denn man hatte mir erzählt, daß sich Don Lorenzo demnächst dorthin begeben werde. Die Diabolina verstand mich sogleich. „Ganz richtig!“ lachte sie und in den violetten Augen tanzten lustige Teufelchen. „Aber es hängt anders zusammen als Sie glauben, an dem Kaffeebraunen liegt mir nichts. Jene Dame, deren Kind ich einst vom Wassertode errettete, um so bösen Lohn zu ernten, hofft ihre Tochter an den Spanier zu verheirathen. Da giebt es zu thun für mich. Da hab ich meine Rache! Sehen Sie nicht so entsetzt aus, gnädige Frau, ich will ja nicht zerstören, sondern nur schrecken, nur zeigen: Heute bin auch ich eine Macht!“

„Leben Sie wohl, Fräulein Berg,“ sagte ich kalt und wandte mich zum Gehen. Sie hielt mich nicht zurück. Hochaufgerichtet, stolz lächelnd, stand sie inmitten der feuerfarbenen Veranda, wie unter Flammen — und so nahm ich ihr Bild in meinem Gedenken mit . . .

Sie hat Wort gehalten. Und heute, da sie den Staub Wiesbadens von ihren Füßen geschüttelt, — heute, da Mieze die Braut des blonden Märkers geworden ist, setze ich mich hin, diese wahrhaftige Bade-Historie niederzuschreiben, die Historie von der Diabolina.

— Ende. —

sein soll, ein gemüthlicher Aufenthaltsort für die Familien Thorns.

▽ **Die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen** macht eine bedeutende Umänderung im Wachtdienst erforderlich. In einigen Garnisonen ist seit Kurzem die zwölfstündige Wachtour an Stelle der vierundzwanzigstündigen, vorläufig versuchsweise, eingeführt. Während der Soldat bisher von 12 Uhr Mittags bis andern Mittag 12 Uhr den Wachdienst versah, ziehen die Wachen jetzt um 6 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends auf. Zeither waren für jeden Posten 3 Mann kommandirt, die sich alle 2 Stunden ablösten, nach der neuen Anordnung sind für jeden Posten nur 2 Mann bestimmt, die einander abwechseln. Nach dem alten System mußte also der Mann 4 mal 2 gleich 8 Stunden von 24 Stunden Posten stehen, während er jetzt 3 mal 2 gleich 6 Stunden von 12 den Posten versehen muß. Es werden also an den Mann selbst höhere Anforderungen betreffs des Wachdienstes gestellt, dagegen wird die Zahl der durch den Wachdienst der Truppe entzogenen Mannschaften um ein Drittel gegen früher vermindert. Dies ist auch der Hauptzweck der neuen Einrichtung. Um in den 2 Jahren die Soldaten völlig ausbilden zu können, muß die Zeit gründlich ausgenützt werden.

— **Die Reservisten-Anzüge.** Ueber die Frage, ob die Reservisten, welche in diesem Herbst zur Entlassung kommen, Reservisten-Anzüge erhalten oder nicht, wird von bestunterrichteter Seite gemeldet: Schon vor etwa vier Monaten wurde bei denjenigen Truppentheilen, bei welchen nunmehr die zweijährige Dienstzeit zur Einführung gelangt ist, den Reservisten beim Appell bekannt gemacht, daß sie sich für die Entlassung rechtzeitig mit Zivilkleidern zu versehen hätten. Denjenigen Reservisten, welche zu arm sind, um dieser Ordre entsprechen zu können, auch keine Angehörigen haben, deren bezügliche Beihilfe sie in Anspruch nehmen könnten, wurde dagegen aufgegeben, daß sie von dem Gemeindevorsteher ihres Heimathsortes eine Bescheinigung beizubringen hätten, welche es bestätigt, daß die betreffenden Reservisten zu arm sind, um sich das zur Entlassung erforderliche Zivilzeug zu beschaffen. Diese Reservisten werden dann, wie bisher, bei ihrer Entlassung Reservistenanzüge erhalten.

≏ **Die Blindenanstalt zu Königsthal,** die gegenwärtig 84 Zöglinge, 45 evang. und 39 kath., zählt, möchte so gern die Lage der Blinden Westpreußens dauernd verbessern; aber noch lange ist dieses Ziel nicht erreicht. Schwierig wie nirgends sind allerdings auch die hier vorliegenden Verhältnisse. Bis zum Jahre 1886 gab es für Ost- und Westpreußen nur eine Blindenanstalt, nämlich die zu Königsberg. Diese war eine Privatanstalt und konnte einem blinden Kinde nur dann Aufnahme gewähren, wenn von dem betreffenden Ortsarmenverbande ein Pflegegeld bezahlt wurde. Wenn dieses auch nur sehr gering bemessen war, so ließ sich eine Dorfgemeinde doch nur selten herbei, dasselbe zu zahlen. So kommt es, daß es in Westpreußen eine sehr große Anzahl von solchen Blinden giebt, die nie in eine Blindenanstalt gekommen und infolge der mangelnden Ausbildung zum Betteln und Vagabondieren und somit auch zu einem kläglichen Dasein verurtheilt sind. Es ist ein überaus trauriger Anblick, wenn man sehen muß, wie ein Blinder mit seinem Musikinstrument von Ort zu Ort zieht und Almosen sammelt. Wenn diese auch reichlich gespendet werden, so bringen sie ihm doch in der Regel keinen Segen. Von dem sehenden Führer ausgebeutet und zu einem Leib und Seele zu Grunde richtenden Leben verleitet, führen diese Unglücklichen meist ein freudloses Dasein und enden oft im tiefsten Elend. Da nun vor acht Jahren die Provinzial-Blindenanstalt zu Königsthal eröffnet worden ist, wo blinde Kinder unbemittelter Eltern ganz freie Aufnahme finden können, so sollte man meinen, es werde doch jetzt bei uns kein blindes Kind mehr ohne die ihm wegen seines Gebrechens so unbedingt nothwendige Ausbildung aufwachsen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Noch vor wenigen Monaten mußte in die dortige Anstalt ein im ersten Lebensjahr erblindeter Knabe aufgenommen werden, der bereits das 15. Lebensjahr erreicht und trotz normaler geistiger Fähigkeiten noch nicht die geringsten Schulkenntnisse erworben hatte. Es werden solche traurigen Fälle nur dann vermieden werden, wenn die Amtsvorsteher, die Geistlichen und Lehrer für die rechtzeitige Anmeldung der blinden Kinder bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses Sorge tragen. Welch ein Segen die Blindenanstalt für den Blinden werden kann, davon kann sich jeder überzeugen, der einen blinden Handwerker, der in ernster, treuer Arbeit sein tägliches Brot zu erwerben trachtet, zu beobachten Gelegenheit hat. Eine ult. März dieses Jahres entlassene Bürstenmacherin erklärte ihrem Vater, der eine dauernde Unterstützung für sie bei der Ortsbehörde beantragen wollte: „Lieber gehe ich sofort wieder in die Anstalt zurück, als daß ich eine Dorfarme werde!" Allerdings bleiben die Blinden, wenn sie in der Anstalt auch eine noch so sorgsame Ausbildung finden, bei der Konkurrenz mit den Sehenden immer im Nachtheil. Was der Sehende durch einen einzigen raschen Griff erreicht, darauf muß der Blinde oft viel Zeit und Mühe verwenden, besonders aber bleibt der Sehende bei dem Absatz seiner Waaren dem Blinden tausendfach überlegen. Hier ist darum auch der Punkt, wo die Unterstützung seitens der Sehenden am wirksamsten einsetzen kann. Die in der Provinz lebenden blinden Handwerker arbeiten Korb-, Bürsten- und Seilerwaaren, wie sie in jeder Haushaltung gebraucht werden. Diese Waaren sind eben so gut und dauerhaft gearbeitet wie die der Sehenden und durchaus nicht theurer. Es ist also kein Opfer, und doch ein gutes und edles Werk, wenn eine Hausfrau einem Blinden ihre Aufträge zuwendet oder sich ein Postpacket mit den von ihr gewünschten Schrobbern, Scheuerbürsten, Haarbesen, Stiefelbürsten, Rohrmatten u. s. w. von der Anstaltsverwaltung kommen läßt. Möchten sich doch recht viele edle Menschen in der Provinz finden, die in dieser Richtung die Bestrebungen der Anstaltsverwaltung unterstützen!

* **Der westpr. Provinzialverein für innere Mission** hält seinen 19. Kongreß am 4. Oktober in Marienwerder ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Vortrag des Konsistorialraths Wevers-Danzig über „Arbeiterkolonien und Verpflegungsstationen" und ein Referat des Pfarrers Morgenroth-Rauden über „Evangelische Männervereine."

— **Rückgang des Fischfangs in der Weichsel bei Thorn.** In früheren Jahren, als das Bett der Weichsel noch nicht so sehr versandet war, hatten Fischer von der Jakobs-Vorstadt, Fischerei-Vorstadt und Zlotterie die Fischereinutzung gepachtet, wofür der Magistrat jährlich eine ansehnliche Pacht erhielt. Jetzt klagen die Fischer allgemein über die Unergiebigkeit des Fischfanges. Auf der Jakobs-Vorstadt ist nur noch einer von den vielen Fischereipächtern ansässig. Das Pachtgeld ist auch um zwei Drittel heruntergegangen. Als Ursache des allgemeinen Schwindens der Fische in der Weichsel wird die Versandung des Stromes und der Verkehr der Traften, durch welche die Fische verscheucht werden, angesehen.

† **Cholera** ist bakteriologisch festgestellt: Bei dem Käthner Franz Wilczopolski in Gollub, bei dem verstorbenen Johann Schmidt in Josephkowo und bei der verstorbenen Fliekowska in Paulina Reg.-Bezirk Bromberg; ferner bei der verstorbenen Frau Johanna Bietau in Weichselmünde bei Danzig und bei dem Posthilfsboten Gustav Reth in Garnsee, Kreis Marienwerder.

✕ **In der gestrigen Strafkammersitzung** wurden verurtheilt: Der Knecht Johann Machajewski aus Elgiszewo wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen und des Gebrauchs falscher Legitimationspapiere zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, der Arbeiter Thomas Szupriczynski aus Unislaw wegen gefährlicher Körperverletzung zusätzlich zu der ihm durch Urtheil der 1. Strafkammer des Landgerichts zu Thorn vom 21. Februar auferlegten Strafe von 6 Monaten Gefängniß zu noch 6 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Josef Skalski aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängniß, der Arbeitsbursche Johann Skalski aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß, der Arbeiter Franz Skalski aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß. Die Strafsache gegen Sieminski und Genossen wegen Diebstahls und Hehlerei wurde vertagt.

** **Zugelaufen** ein junger brauner Hühnerhund bei Kaufmann Olszewski, Breitestraße.

** **Gefunden** ein Bund Schlüssel auf dem altstädtischen Markte, ein Armband in Tivoli. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** wurden 6 Personen.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 17. August.** D. Franke Söhne und A. Safir durch Zieba 4 Traften für D. Franke Söhne 1503 Rundkiefern, 183 Rund-Tannen, 734 Kiefern Mauerlatten, für A. Safir 105 Rundkiefern, 2020 Kiefern Mauerlatten; J. Karpf durch Spira 2 Traften 4321 Kiefer Mauerlatten, 473 Kiefern Sleeper, 68 Kiefern Schwellen, 2 Rundkiefern.

() **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 0,05 Meter unter Null. — Eingetroffen ist der Dampfer „Montwy" mit einer Ladung Stückgüter aus Danzig resp. Bromberg.

— **Podgorz,** 17. August. In der gestrigen Kirchenrathssitzung wurde Rechnung pro 1893/94 gelegt; danach beträgt die Einnahme 1444,15 Mark, die Ausgabe 1477,80 Mark, der Fehlbetrag 33,65 Mark, wobei jedoch noch 120 Mark Kirchensteuern rückständig sind. Zur Erweiterung des evangelischen Kirchhofes, welche nach dem katholischen hin erfolgen soll, wurden 760 Mark bewilligt; es soll dazu eine Anleihe von 1000 Mark aufgenommen werden. Zum Schluß wurde Herr Rentier Voß zum Deputirten zur Kreissynode gewählt. — In der gestrigen Versammlung der „Liedertafel" war vom Vorstande nur der Dirigent anwesend. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Steinke durch Erheben von den Sitzen und wählte dann den als Mitglied neu aufgenommenen Herrn Sattlermeister Schlösser zum Vorsitzenden und Herrn Bäckermeister Stöhr zum Schriftführer. Für den 9. September ist ein Sommerfest in Schlüsselmühle geplant. — Der Wohlthätigkeitsverein hat bei dem letzten Volksfeste in Rudak leider nur einen Ueberschuß von 8,20 Mark erzielt. — Ein bissiges Weib ist die hiesige Ortsarme P. Sie sollte einen Tag im hiesigen Polizeigefängniß abbüßen, der Polizeibeamte, der die P. verhaftete, wollte ihr nun die Sachen, die sie nicht mit in die Zelle nehmen durfte, abnehmen; hierbei leistete die P. aber solchen Widerstand, daß es nichts Leichtes war, die Wüthende zu bändigen — und schließlich biß sie den Beamten in die Finger, so daß der Gebissene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen wußte.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Teplitz, 17. August. Die Konferenz der deutschen Abgeordneten beschloß die Gründung eines Bundes der Deutschen Nordwestböhmens zur Förderung und Unterstützung ihrer nationalen und wirthschaftlichen Verhältnisse.

Prag, 17. August. Die Statthalterei hat die Bildung eines czechischen Nationalvereins für Schlesien mit dem Sitze in Prag nicht bewilligt.

Wien, 17. August. Von den durch Schlesien marschirenden Truppen der Krakauer Garnison sind in Bielitz 8 Mann unter cholera-verdächtigen Erscheinungen erkrankt; bei dreien derselben wurde Cholera konstatirt.

— Der Korrespondent des Hirsch'chen Tel. Bureau erfährt aus bester Quelle, daß in diesem Jahre ebenfalls, hauptsächlich mit Rücksicht auf die bulgarische Frage, eine Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Reichskanzler Caprivi stattfindet. Zeit und Ort sind jedoch noch nicht bestimmt worden.

Rom, 17. August. In einer Unterredung mit Crispi erklärte der Finanzminister, daß weitere 50 Millionen erforderlich seien, um dem Bedarf des Staatshaushaltes zu genügen. Das Defizit wächst beständig infolge Verminderung der Zolleinnahmen.

Paris, 17. August. Das „Journal des Debats" kommentirt den Besuch des deutschen Kaisers bei der Exkaiserin Eugenie und sagt: „Dieser Besuch müsse als von größter Bedeutung angesehen werden. Es handele sich nicht um eine plötzliche und unvorbereitete Eingebung des jungen Kaisers, sondern um einen Schritt, der lange und reiflich vom deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld vorbereitet worden sei. Besonders bemerkt wurde, daß der Kaiser, um die Empfindlichkeit der Kaiserin Eugenie nicht zu verletzen, bei dem Besuch nicht in deutscher, sondern in englischer Uniform erschienen war. Die Besprechungen zwischen den beiden Majestäten würden natürlich geheim gehalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:	Thorn, den 18. August	0,03 unter Null
„	Warschau den 16. August	0,46 über Null
„	Brahemünde den 17. August . . .	2,08 „ „

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 18. August 1894:
um 8 Uhr Morgens über Null Meter. unter Null 0,05 Meter.
Lufttemperatur: 17 Grad Celsius.
Barometerstand: 27 Zoll, 9 Strich.
Bewölkung: schwach.
Windrichtung: West, mittelstark.

Stand der Cholera in Polen.

Ortschaft.	Datum.	Erkrankungen.	Todesfälle
Stadt Warschau	13./8.—15./8.	109	26
Gouvernement Warschau in den Kreisen Warschau, Wloclawek, Grojec, Gostynin, Lowicz, Plonsk, Pultusk, Kutno, Blonie, Skierniewice, Sochaczew.	7./8.—12./8.	632	299
Gouvernement Petrikau in der Stadt Lodz und in den Kreisen Lodz, Rawa, Brzeziny und Petrikau.	10./8.—12./8.	374	188
Gouvernement Kielze in der Stadt Kielze, in den Kreisen Kielze, Miechow, Stopnica, Pinczow und Andrzejow.	8./8.—10./8.	404	199
Gouvernement Radom in der Stadt Radom und in den Kreisen Radom, Opoczno, Konsk, Sandomir, Opatow, Ilza, Kozienice.	7./8.—9./8.	541	278
Gouvernement Lublin in den Kreisen Nowo-Alexandria und Lubartow.	10./8.—11./8.	10	4
Gouvernement Siedlez in den Kreisen Konstantynow, Siedlez, Lukow und Biala.	9./8.—10./8.	12	8
Gouvernement Plozk in den Städten Plozk, Mlawa, Cieshanowo, Sierpiec und Prasnysz; in den Kreisen Mlawa, Ciechanowo, Sierpiec, Lipno und Prasnysz.	7./8.—8./8.	107	58
Gouvernement Lomza in den Kreisen Makow, Kolno und Ostrow.	10./8.	22	10

Danzig, den 17. August 1894.

Der Staatskommissar für das Weichselgebiet.

Handelsnachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. August.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		18. 8. 94.	17. 8. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	219,15	219,30
	Wechsel auf Warschau kurz	218,30	218,40
	Preußische 3 proc. Consols	91,60	91,75
	Preußische $3^1/_2$ proc. Consols	102,75	102,60
	Preußische 4 proc. Consols	105,90	105,75
	Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ proc.	—,—	—,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	—,—	—,—
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	99,50	99,70
	Disconto Commandit Antheile	193,75	194,90
	Oesterreichische Banknoten	163,90	164,—
Weizen:	September	138,25	138,25
	November	140,—	140,—
	loco. in New-York	$57,^1/_2$	$57,^5/_8$
Roggen:	loco	119,—	118,—
	September	120,—	119,25
	Oktober	120,50	120,50
	November	121,—	120,50
Rüböl:	Oktober	44,10	43,80
	November	44,10	43,80
Spiritus:	50er loco	—,—	—,—
	70er loco	31,80	31,20
	70er August	34,80	34,60
	70er Oktober	35,50	35,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$ resp. 4 pCt.

Standesamt Podgorz.

Geburten: 1. Eine Tochter dem Arbeiter Ferdinand Kalweit. 2. Eine Tochter dem Grenzaufseher Otto Nicolaus-Dorf Ottlotschin. 3. Eine uneheliche Tochter. 4. Eine Tochter dem Postschaffner Gustav Schmidt. 5. Eine Tochter dem Hilfsweichensteller Anton Prahs-Piaske 6. Eine Tochter dem Rangirer Leopold Ernst-Piaske. 7. Ein Sohn dem Briefträger Reinhold Rechenberg. 8. Ein Sohn dem Arbeiter August Müller. 9. Ein Sohn dem Eigenthümer Gustav Scharnau. 10. Eine Tochter dem Arbeiter Friedrich Richert. 11. Ein Sohn dem Arbeiter August Tober-Ottlotschinek. 12. Ein Sohn dem Arbeiter Friedrich Bartz.

Sterbefälle: 1. Eine Todtgeburt. 2. Arthur Krause 5 Monate 14 Tage. 3. Kasimir Kaminski, 1 Jahr 8 Monate. 4. Emma Wiebusch geb. Trenkel, 33 Jahre 2 Monate. 5. Paul Zninski, 3 Monate 19 Tage.. 6. Alma Scheider, 7 Jahre 7 M. 8. T. 7. Klempnermeister und Hausbesitzer Gustav Steinke, 36 Jahre 1 M. 9 T. 8. Theodor Stange, 5 Monate. 9. Eduard Stensitzki, 9 M. 15 T. 10. Eine Todtgeburt. 11. Rudolf Perschki, 3 M. 4 T. 12. Leon Skumski, 3 M. 20 T. 13. Wittwe Louise Kusel geb. Milke, 68 Jahre 10 M. 9 T. 14. Arthur Baumann 1 M. 15. Luci Wysocki, 1 M. 16 T. 16. Kellner Friedrich Rahn, 31 Jahre, 2 Monat 11 Tage.

Aufgeboten: 1. Arbeiter Lorenz Brendel und Dienstmädchen Josephine Kowalewska, beide Podgorz. 2. Arbeiter Gottfried Rinas und Mathilde Elisabeth Gietz, beide Stewken. 3. Postverwalter Louis Eugen Max Frommer-Gottersfeld und Fräulein Bertha Gottfriede Comin-Bahnhof Ottlotschin. 4. Maschinist Friedrich Jacob Stuber und Auguste Wilhelmine Jahnke, beide Stewken. 5. Manrergeselle Johann Schulz-Podgorz und Veronika Wojciechawski-Graudenz.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist die Stelle eines Mittelschullehrers sogleich zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in sechs vierjährigen Perioden um je 150 Mark bis 2700 Mark.

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter, seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst, angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 10. September d. Js.** melden.

Gut empfohlene Literaten, welche die Lehrbefähigung für Mathematik und Naturwissenschaften besitzen, dürfen vorzugsweise auf Berücksichtigung rechnen. (3290)

Thorn, den 15. August 1894.

Der Magistrat.

Zum Vorrichten von Gasglühkörpern wird von unserer Gasanstalt **1 Frau oder 1 Mädchen** gesucht.

Meldungen im Komtoir der Gasanstalt. (3283)

Der Magistrat.

Das Königl. Proviant-Amt Thorn

kauft

Roggen, Hafer und Roggenrichtstroh.

Erbsen-Gersten-Roggenschrot, Weizen Roggen-Futtermehl

offerirt billigst die

Schloßmühle.

Den Gemeindemitgliedern machen wir hierdurch bekannt, daß die Wählerliste zur diesjährigen Repräsentantenwahl **vom 20. August cr. 8 Tage lang** bei unserem Rendanten Herrn **Caro** zur Einsicht der Wähler ausliegen wird.

Etwaige Reclamationen gegen die Richtigkeit sind bei uns sofort schriftlich anzubringen. (3261)

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zum Manöver

empfiehlt leicht mit Schlüssel zu öffnende **Conserven** mit

Kalbszunge

in Aspic, sowie vorzügliche, harte

Cervelatwurst.

Die Dampfwurstfabrik **Breitestr. 19.**

W. Roman.

Von heute ab:

Rindfleisch

von **Mastochsen** und **hochfeines**

Hammelfleisch

von **Southdown** (3216

à Pfd. 60 Pf.

bis auf Weiteres empfiehlt

A. Borchardt.

Zum Clavierstimmen, wie Reparat. v. Clavieren

v. Stadt und Umgegend empfiehlt sich Hochachtungsvoll

Th. Kleemann,

Clavierbauer und Stimmer, Thorn,

Gerstenstraße 10, Ecke Gerechtestraße.

Ich stimmte für **Rubinstein, Sophie Meuter, Remmert** u. v. A. zu Concerten, u. habe in halb Europa in d. besten u. größten Fabriken gearbeitet, daher für gute Arbeit Garantie.

Bestellungen auch per Postkarte.

Hoffmann-

Pianos

und **Harmoniums** liefert unter Garantie z. Fabrikpreisen, auswärts zur gefl. Probe franko, in bequemer Zahlweise

Georg Hoffmann,

Berlin SW. 19, Jerusalemerstr. 14.

Wo kauft man am billigsten

Särge

und deren

Ausstattungen?

Wo kauft man am billigsten

D. Körner, Bäckerstr. 11.

D. Körner, Bäckerstr. 11.

Damen

jegl. Branche empfiehlt das **Vermittelungs-Bureau** von (3257)

A. Köhler, Bromberg, Mittelstr. 25.

Weisse und farbige Oefen

in größter Auswahl empfiehlt billigst auch mit Setzen. **Salo Bry.**

---

3 alte gute Fenster, 1 eis. Ofen zu verkaufen **Altstädt. Markt 23,** part.

ARON LEWIN,

Culmerstrasse 4. **Culmerstrasse 4.**

Empfehle in überraschend großer Auswahl mein großes Lager fertiger

Herren- und Knaben-Confektion.



Herren-Anzüge von **12 Mk.** an.
Sommer-Paletots von **11 Mk.** an.
Westen in Halbseide v. **3 Mk.** an.
Einzelne Beinkleider in verschiedenen Mustern v. **4 Mk.** an.
Burschen- resp. **Jünglings-Anzüge** von . . . **7 Mk.** an.

Confirmanden-Anzüge

von 8½ Mk. an.

Knaben-Anzüge v. 3—10 Jahren von . . . **3 Mk.** an.

Im **engros** gebe ich sämmtliche Artikel zum Fabrikpreise ab. — **Bestellungen nach Maaß** werden innerhalb 24 Stunden unter Garantie des Gutsitzens angefertigt. (1900)

Streng reelle Bedienung.



TIVOLI.

Heute Sonnabend, den 18. cr.:

Abends 8 Uhr

Zur Erinnerung des Tages der Schlacht bei Gravelotte.

Großes Concert

verbunden mit

Illumination des Gartens, Bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk.

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden und Flaschen.

(1764) **18 Flaschen für 3 Mark.**

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Bohlingers Conditorei

(vorm. J. Nowak)

Brombergerstrasse 35

empfiehlt täglich frisch:

Kaffe-Kuchen, Wiener Gebäck,

aus der Bäckerei

von **J. Dinter, Thorn.**

Eis und Limonaden.

Bestellungen auf Torten, Baum- u. and. Kuchen werden schnellstens ausgeführt.

Pschorr-Bräu,

Ausserdem

warme u. kalte Küche.

Um gefl. Zuspruch bittet.

(2305) **J. Bohlinger.**

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14

vis-à-vis dem Schützengarten.

Biliner Sauerbrunnen,

mit destillirtem Wasser bereitet,

empfiehlt als

Tafelgetränk

die Löwenapotheke.

Malergehilfen u. Anstreicher

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

W. Steinbrecher, Malermstr.

Tuchmacherstraße.

Daselbst können auch Lehrlinge eintreten.

Malergehilfen

u. Anstreicher finden Beschäftigung

(3009) **G. Jacobi,** Maler.

Schützenhaus.

Einem hochgeehrten Publikum Thorn's die ergebene Anzeige, daß ich das **hiesige Schützenhaus** übernommen habe.

Durch langjährige Erfahrungen unterstützt, wird es mein Bestreben sein, durch Verabfolgung von nur **guten Speisen und Getränken** dem hochgeehrten Publikum den Aufenthalt im Etablissement zu einem angenehmen zu machen nud bitte ich um gütige Unterstützung dieses Unternehmens.

Hochachtungsvoll ergebenst

F. Grunau.

Thorn, im August 1894.

NB. Empfehle meine **Säle** zum Abhalten von

Vereins- und Privatfestlichkeiten.

Zimmer für geschlossene Gesellschaften.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Mittagstisch im Abonnement 80 Pf.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Zoppot.

Beginn des Wintersemesters am 22. October d. Js.

Unterricht in **allen Zweigen der Landwirthschaft,** den Naturwissenschaften, Buchführung, Feldmessen, Nievellieren, Bureauarbeiten und allgemeinen Bildungsfächern. **1. Unterer Cursus.** Aufnahmebedingung: gute Volksschulbildung und einige Kenntniß der praktischen Landwirthschaft. **2. Oberer Cursus** (für besser vorgebildete, ältere Landwirthe, Inspectoren 2c.) verbunden mit Uebungen im chemischen und botanischen **Laboratorium** und **landw. Seminar.** Hospitanten zulässig. Nähere Auskunft, auch über Pension 2c. ertheilt. (3278)

Der Director Dr. Funk, Zoppot.

An jedem Sonntag

Extrazug n. Ottlotschin.

Der Vorverkauf der Fahrkarten findet an jedem Sonntag bei Herrn **Justus Wallis** in Thorn bis 1 Uhr Mitt. statt.

Abfahrt von Thorn Stadtbahnhof 2 Uhr 30 Min. Abfahrt von Ottlotschin bis auf Weiteres Abds. 8 Uhr 30 Min.

Dem hochgeehrten Publikum, den verehrlichen Vereinen und Schulen sei Ottlotschin zum Sommerausflug auf das Angelegentlichste empfohlen.

Hochachtungsvoll **R. de Comin.**

Wohnungen von 240—265 Mark bei A. Borchardt, **Schillerstr. 214|16.**

Heute Sonntag:

Großes Entenkegeln

und **Anstich** von

Münchener Bier.

Zorn, Mocker.

Gasthaus zu Rudak.

Heute Sonntag, 22. Juli:

Großes Tanzvergnügen,

wozu ergebenst einladet. **Tews.**

Stand für 1 Pferd **Schloßstraße 4.**

H. Gottfeldt, Thorn,

Segler- (Butter) Strasse.

Saison-Ausverkauf

wegen Veränderung meiner Ladeneinrichtung

zu halben Preisen.

Anzüge nach Maaß für 10 Mk.

Confirmanden-Anzüge für 4 Mk

Wollene moderne Kleiderstoffe

Tricot-Anzüge Mk. 2,50.

Damentuche, Cheviot, Diagonals, Cattune, Mousseline, Blaudrucke,

Gardinen für 18 Pf.

Teppiche für 4 Mk.

Läufer,

Steppdecken 2,40 Mk.

Leinen- und Wollene Wäsche, Joupon-Röcke, Schürzen,

Blousen für 75 Pf.

Schles. Leinen für 18 Pf.

Bett-Inlett u. Bezüge, Laken, Flanelle,

Hemdentuche für 15 Pf.

Dowlas für 15 Pf.

Parchends, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Caffeedecken, Tischdecken mit Brocat, Bettdecken,

Taschentücher für 8 Pf.

Wollene u. seidene Tücher für 10 Pf.

Stroh- u. Getreidesäcke, große Cachemir- u. Lamatücher, Shawls, Damen-Mäntel, Jaquettes.

Neue Waarensendungen zu bekannt äusserst billigen Preisen.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 19. August cr.:

Großes

Extra-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

Schützenhaus.

Sonntag, den 19. August cr.:

Großes

Extra-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pom.) Nr 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

Turn-Verein.

(3293)

Sonntag, den 19. August cr.:

Turnfahrt nach Kruschwitz.

Abfahrt 11 Uhr 52 Min. Vorm. vom Hauptbahnhof.

Der Vorstand.

Fecht-Verein für Stadt und Kreis Thorn.

Sonntag, den 19. August cr.:

Letztes diesjähriges

Sommer-Fest

in Tivoli.

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 v. d. Marwitz, Dirigent Herr **Friedemann.**

Volks- u. Kinderbelustigungen

in den verschiedensten Abwechslungen.

Bei Eintritt der Dunkelheit brillante Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Anfang des Concerts Nachm. 4 Uhr.

Entree: Mitglieder gegen Vorzeigung der Jahreskarte pro 1894 20 Pf. — **Nichtmitglieder** 30 Pf. a Person. **Kinder** in Begleitung Erwachsener frei.

Der Vorstand.

NB. Die Straßenbahn hält am Haupteingange. (3282)

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das diesjährige

Bildschiessen

findet am

23., 24., 25. August

statt.

Das Schießen beginnt am **23. August, Nachmittag 3 Uhr.**

Der Vorstand.

Zwei Blätter, Illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.